

chen und sozialen Hintergrund (1810–1848), wo u. a. der Punkt B. 2 »Die ulmische Sozialstruktur« durch Tabellen (S. 68) zu einer anschaulichen Darstellung der Thematik beiträgt. Der dritte »Politik und Verwaltung (1815–1848)« überschriebene Teil berichtet u. a. von Ulm in den Verfassungskämpfen und von der liberalen Bewegung seit 1830. Hier erfährt man nicht unbedingt grundsätzlich Neues, aber in dieser Art der Zusammenstellung findet der Leser einen Gewinn. Der vierte Teil »Gesellschaften und Vereine« enthält interessante Ergebnisse bezüglich des Versuchs einer Darstellung soziologischer Kriterien. Im fünften Teil seines Buches stellt Hepach »Gesellschaftliche Organisation in der politischen Willensbildung« vor und trennt hierbei nach »politischen Vereinen« und politischen Parteien. Hier wird viel Interessantes angeschnitten, auch an dieser Stelle mag der eine oder andere Leser etwas unbefriedigt bleiben, denn z. B. die »liberalen, demokratischen und republikanischen Gruppierungen« (S. 161) scheinen auf drei Seiten doch wahrlich nur sehr oberflächlich vorgestellt. »Die Funktion der Presse im Prozeß der Meinungsbildung« lautet die Überschrift zu Kapitel 6. Hier kann man bei Hepach Neues und Wissenswertes erfahren, was den längst gewonnenen positiven Eindruck des Buches deutlich bekräftigt. 7. Teil: »Möglichkeiten der politischen Repräsentation«. Teil 8: »Die Jahre 1845–1848. Hoffnung und Krise.« Dieses letzte Kapitel vor der Zusammenfassung besticht wie vorhergehende auch durch seine klare und saubere Darstellung, wobei es Hepach gelingt, vielfältige Verwicklungen und Wechselwirkungen auf begrenztem Raum verständlich zu machen.

Der Zusammenfassung schließt sich ein Quellen- und Literaturverzeichnis an, ehe ein Orts- und Personenregister diese erfreuliche Veröffentlichung aus der vom Ulmer Stadtarchiv herausgegebenen Reihe »Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm« abschließt. wdg

Michael B. W. Geyer: Sozial- und Besitzverhältnisse unter geistlicher und weltlicher Grundherrschaft, dargestellt an Besitzungen des Stifts Backnang und an drei Strohgäudörfern unter württembergischer Herrschaft im Zeitraum von 1350 bis 1545. Diss. Stuttgart 1978. 320 S.

Die vorliegende Dissertation eines Schülers von A. Nitschke geht insofern neue Wege, als sie für Bauernhöfe um 1500 den Ertrag im einzelnen (unter Einbeziehung der Wiesen- und Wald-Nutzung) zu berechnen sucht. Durch Vergleich von Dörfern des altwürttembergischen Strohgäus mit Dörfern des Stifts Backnang sucht der Verfasser Maßstäbe zu finden. Die zunehmende Realteilung im Strohgäu erhöht die Zahl der Besitzer, verringert aber ihre Anteile (die ungleichmäßiger ausfielen, als es die statistische Nachrechnung erscheinen läßt) und ebenso die Arbeitsmöglichkeiten für Ärmere. Die Backnanger Selden sind höher besteuert, die Zahl der Lohnabhängigen nimmt hier ab. Die Arbeit eröffnet neue Möglichkeiten für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und verdient Erörterung und Nachfolge. Wu.

Adalbert Ehrenfried: Stifte und Orden in Neckarsulm. Zell a. H. 1974. 180 S.

Die vorliegende Arbeit beschreibt die Beziehungen der Stadt Neckarsulm zu Klöstern und Stiften hauptsächlich bis zur Säkularisation anfangs des 19. Jahrhunderts. Sie ist damit zugleich eine kleine Stadtgeschichte mit vielen kulturgeschichtlichen Details. Kleinere Besitzungen in Neckarsulm hatten das Kloster Lorsch, das Ritterstift St. Peter in Heilbronn, das Ritterstift Komburg, das Kloster Gnadental, die Karmeliter und Klarissen in Heilbronn und die Zisterzienser in Schöntal. Stärker präsent war die Benediktiner-Abtei Amorbach, mehr wirtschaftlich als seelsorglich nachweisbar. Dagegen hat der Deutscherherrenorden von 1484–1806 die Entwicklung von Neckarsulm nachhaltig mitgeprägt. Ihm ist auch der Hauptteil der Arbeit gewidmet, indem eine Fülle von Einzelaspekten, so z. B. das Schulwesen, die Musikpflege, das Gesundheitswesen, die Armenpflege oder die Stellung der Juden mit einbezogen werden. Einen fast ebenso breiten Raum nehmen dann die Kapuziner ein. Für jedes Kloster bzw. für jeden Orden gibt der Verfasser eine Einführung in die Ordens- bzw. Klostersgeschichte, was das Buch auch für den interessierten Laien noch zusätzlich annehmbar macht. Zi